

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 28.

Dienstag, den 7. März 1916.

24. Jahrgang.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Betr. Musterung.

Die Musterung der Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1893, 1894 und 1895, welche zurückgestellt waren oder noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, und die Nachmusterung sämtlicher im Jahre 1896 geborenen Militärpflichtigen findet für die Gemeinden des Landkreises Wiesbaden im Lokale „Deutscher Hof“ in Wiesbaden, Goldgasse 4, wie folgt statt:

Montag, den 13. März 1916 die Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1893, 1894 und 1895 aus sämtlichen Gemeinden des Kreises.

Mittwoch, den 15. März 1916 die im Jahre 1896 geborenen Militärpflichtigen aus dem Orte Schierstein.

Die Betreffenden haben sich pünktlich um 7 Uhr vormittags in reinem und nüchternem Zustand zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige Festnahme und Einstellung als unsicherer Dienstpflichtiger zu gewärtigen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, muß rechtzeitig ein amtlich beglaubigtes Zeugnis hierher vorlegen.

Die Militärpapiere sowie der Musterungsausweis und der Berechtigungsschein sind mitzubringen.

Wiesbaden, 29. Februar 1916.

Der Zivilvorsteher der Erf.-Kommission
des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 7. März 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Voraussichtlich treffen am Donnerstag dieser Woche frische Zersische hier ein.

Bestellungen werden bis Mittwochabend auf Zimmer 1 des Rathhauses in Empfang genommen.

Schierstein, den 7. März 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte oder sonstigen Betriebsunternehmer des Landkreises Wiesbaden, welche beabsichtigen, zur Frühjahrsaussaat 1916 Hafer zur Ausaat zu bringen, jedoch für den Bedarf durch eigene Bestände nicht gedeckt sind, oder beabsichtigen, besonderen Originalhafer aus Bezirken außerhalb des Landkreises Wiesbaden zu beziehen, mache ich mit Bezug auf die nahe bevorstehende Aussaatzeit und die verschärften Bestimmungen der Reichsuntertermittelstelle vom 18. Januar 1916 über den Verkehr mit Saatgut darauf aufmerksam, recht frühzeitig Kaufabschlüsse mit den Bezugsstellen herbeizuführen und die nötigen Anträge für die Erteilung der Genehmigung zur Ueberführung der Saatgutermengen von einem Kommunalbezirk nach dem anderen, bei dem in Frage kommenden Kommunalverband zu stellen, da andernfalls bei zu spät herbeigeführten Abschlüssen es fraglich erscheint, daß die entsprechenden Saatgutermengen zur Aussaatzeit zur Stelle sind.

Diejenigen Landwirte und sonstigen Betriebsunternehmer, welche Hafer auszuäuen beabsichtigen, jedoch eigene Bestände nicht besitzen, und bereits bei meiner im Februar erfolgten Rundfrage betr. des Saatgutbedarfes den Wunsch äußerten, aus Saatgut zubereiteten Saatgutermengen durch den Kreisausschuß zu beziehen, habe ich, soweit dies noch nicht erfolgt ist, sofort schriftliche Anträge auf Zuweisung bei dem Kreisausschuß zu stellen. Die Anträge werden auch mündlich in dem Kreishaufe, Vestingstraße 16, Zimmer 26 in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 12 Uhr entgegengenommen. Für Anträge, welche bis zum 15. März nicht gestellt

sind, wird keine Gewähr geleistet, daß der Hafer geliefert werden kann.

Wiesbaden, den 26. Februar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 6. März 1916.

Der Bürgermeister:

J. B. Lang.

Deutschland und Amerika.

Die Haltung Amerikas.

Es ist unmöglich, aus den Vorgängen im amerikanischen Senat ein klares Bild darüber zu gewinnen, inwieweit Präsident Wilson bei seiner Politik gegenüber Deutschland auf die Unterstützung der in diesem Falle maßgebenden gesetzgebenden Körperschaft der Vereinigten Staaten rechnen darf. Das, was Wilson erreichen wollte, hat er sicher nicht erreicht. Er wollte eine Abstimmung erzwingen, die den Senat festlegte und ihm völlige Handlungsfreiheit gesichert hätte. Die Aussprache über den Antrag Gore ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden und der Senat hat sich dadurch der Möglichkeit vergewissert, das Verhalten des Präsidenten prinzipiell zu überwachen und ihn gegebenenfalls zurechtzuweisen. Offenbar ist die Mehrheit im Senat doch nicht so rechtshaberisch und kriegerisch gestimmt, wie der Präsident, und hofft immer noch auf eine friedliche Lösung. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß sich Gore das Schicksal einer glatten Niederlage doch nur dadurch ersparte, daß er seinen Antrag abänderte. In der neuen Form besagt er, die Vereinigten Staaten würden zwar ihre Angehörigen warnen, durch Einschiffung auf einem bewaffneten Handelsdampfer die Gefahr eines Krieges über ihr Land heraufzubeschwören, aber die Versenkung eines Dampfers mit amerikanischen Passagieren durch ein deutsches Unterseeboot jedenfalls als Kriegsverbrechen betrachten. Gore hat also eine teilweise Mißbilligung der Politik des Präsidenten mit einem teilweisen Rückzuge erkauft. Man wird vielleicht das Verhältnis des Präsidenten zum amerikanischen Parlamentarismus besser beurteilen können, wenn die Angelegenheit auch im Repräsentantenhaus zur Sprache gekommen ist. Nach wie vor stehen wir jedenfalls der bedauerlichen Tatsache gegenüber, daß zwischen dem deutschen und dem amerikanischen politischen Empfinden eine schwer überbrückbare Kluft gähnt. Offenbar sind hinter den Kämpfen des öffentlichen politischen Lebens in Amerika starke Kräfte wirksam, die zum Konflikt mit Deutschland drängen. Die Dinge haben bekanntlich ihre eigene Logik. Die Amerikaner haben für unsere Feinde solange Kriegsmaterial aller Art hergestellt, bis dieser früher bei ihnen ziemlich verpönte Industriezweig ihre pazifistische Gesinnung in eine kriegerische umgemodelt hat. Kein neutrales Land kann sein Wirtschaftsleben auf den Krieg einstellen, ohne an der Fortführung dieses Krieges interessiert zu werden. Solange England, Frankreich und Italien leistungsfähig amerikanische Munition gegen ihr schönes Geld eintauschten, fühlte sich der amerikanische Kapitalismus sehr wohl bei einer neutralen Haltung der Washingtoner Regierung, die zwar ein deutliches Wohlwollen für den Vierverband verriet, aber doch ernsthafte Reibungen mit den Mittelmächten zu vermeiden suchte. Seitdem finanzielle Notwendigkeiten diese Länder gezwungen haben, ihren Kriegsbedarf möglichst vollständig in eigenen Lande herzustellen, geberdet sich der junge amerikanische Kapitalismus zusehends herausfordernder in dem Bestreben, den Vierverband bei der Verteidigung von „Menschheitsrechten“ in der Seekriegsführung zu unterstützen. — Deutschland führt als Weltmacht einen Kampf um Sein oder Nichtsein. Dadurch werden die Grenzen seines Entgegenkommens gegenüber Amerika bestimmt. Zu unseren Staatsmännern können wir nach allen bisherigen Erfahrungen das größte Vertrauen haben, daß sie auch heute noch jeden möglichen Weg einer Verständigung mit Amerika einzuschlagen bereit sind. Aber schon der reine Zufall hat hierbei einen weiten Spielraum. Es gibt gewisse Grenzen, jenseits deren uns die Bewegungsfreiheit, die uns ein offener Bruch mit Amerika geben würde, mehr wert sein muß, als die Preisgabe unseres Naturrechts der Notwehr gegen die britische Seetruppe.

Die Heimkehr der „Möwe“.

Unsere deutsche Flotte hat sich in diesem Kriege denkwürdig um denkwürdig gemacht. Man denke nur, daß sie mit der größten Flotte der Welt, die sich nicht scheute, die französische, russische, italienische und japanische Flotte zur Bundesgenossin zu werden, im Kampfe steht.

und man weiß, daß allein das Nichtunterliegen der deutschen Marine gegen eine überwältigende Uebermacht einen glänzenden Sieg der deutschen Waffen darstellt. Daran aber lassen sich deutsche Seehelden nicht genügen. Laten wollen sie tun! Und wahrlich, der Krieg hat gezeigt, daß der echte seemannische Geist allein in der deutschen Flotte daheim ist. Kennen wir nur die „Emden“, die „Karlsruhe“, den „Kronprinz Wilhelm“, den „Prinz Eitel Friedrich“, die Flotte des Grafen Spee, die kleinen, dunklen Gespenster des Meeres, die deutschen Unterseeboote, und wir wissen nicht, wo wir mit der Liste deutscher Heldentaten zur See beginnen, wo wir aufhören sollen.

Und nun die „Möwe“! Als am 1. Februar die Kunde von Amerika in die Welt flog, die verloren geglaubte englische „Abham“ sei unter deutscher Kriegsflagge in Old Point eingelaufen, da war überall ein Aufhorchen ob des deutschen Seemannstums und ein Rachen über den Kolos England, dem ein prächtiger Fang durch die Finger gegangen war. Und ein Rätselraten begann: Wo war der kühne Leutnant Berg mit seinen 22 Mann hergekommen? Von S. M. S. „Möwe“! Was war die „Möwe“? Wo war die „Möwe“? Wo kam sie her? z. z. Das Rätsel fand sein Ende, bis man am 23. Februar erfuhr, die „Westburne“, auch ein englisches Schiff, sei ebenfalls unter deutscher Kriegsflagge als Prise in Santa Cruz eingelaufen. Neues Fragen, neues Antworten.

Nun aber ist das Rätsel gelöst. S. M. S. „Möwe“ ist unter ihrem Kapitän Graf zu Dohna-Schlobien in ihren heimischen Hafen zurückgekehrt. 15 Dampfer von zusammen 58 301 Tonnen waren die Beute ihres unerhörten Kühnheits Streifzuges, 199 Gefangene und Goldbarren im Werte von einer Million Mark trug die „Möwe“ an Bord, deutschen Heldengeist in prachtvollen Männern. Monate ständiger Todesgefahr haben diesen deutschen Seehelden nichts anhaben vermocht, sie wuchsen in der Gefahr und trugen die Ehre des deutschen Namens mitten durch die Reihen der Feinde hinaus ins Weltmeer und wieder heim in das Deutsche Reich. Am 10. Januar meldete die englische Admiralität den Verlust des Schlachtschiffes „King Edward 7.“ (17 800 Tonnen, 780 Mann Besatzung), das auf eine Mine gelaufen und gesunken war. Damals ahnte kein Mensch etwas von denen, die diese Mine gelegt hatten. Wie weiß man: auch das hat die „Möwe“ getan! Wir sind geneigt zu fragen: Was hat die „Möwe“ nicht getan! Und wir wüßten darauf keine Antwort.

Die Heimat grüßt ihre Heldenkinder, die heute wieder deutschen Boden unter den Füßen haben, grüßt sie und dankt ihnen und wird sie alle mit Ehren überhäufen, denn Freude steht mit ihnen ein, unendliche Freude. Solche Seelenkinder besetzt man nicht, am wenigsten mit einer verfluchten Riesenflotte. England, wo warst du, als die „Möwe“ das von dir „beherrschte“ Weltmeer besuchte? Euch aber, ihr Helden der „Möwe“ und der ganzen deutschen Flotte ein begeistertes Hurra!

Der Seekrieg.

DP. Reuter meldet aus Athen: Wie die „Reuter“ meldet, hat Deutschland Griechenland benachrichtigt, daß die deutschen Unterseeboote alle bewaffneten Kauffahrtschiffe des Vierverbandes in den Grund bohren werden, und daß deshalb den Neutralen angeraten werde, nicht auf veralteten Schiffen zu reisen. Die griechische Regierung hat alle Behörden des Königreichs hiervon in Kenntnis gesetzt. (3.)

Unterseeboote im Schwarzen Meer.

3f. Bln. Die rumänische Zeitung „Adevărul“ schreibt im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Unterseeboote im Schwarzen Meer: Die russische Flotte erleidet bedeutende Verluste. Die Zensur verbietet die Veröffentlichung aller Schiffsverluste, die zunehmende Hemmung des Verkehrs droht die Verproviantierung der bessarabischen Truppen zu gefährden.

Die Vorgänge zur See.

3. Reuter meldet: Die Lloyds berichtet, ist das englische Dampfschiff „Mothsah“ in den Grund gebohrt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Kämpfe bei Verdun.

Die französische Sturmtruppe zerstreut.

3enf. Bln. Zu dem gescheiterten Angriff der Franzosen auf Dorf Douaumont meldet der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ aus dem Großen Hauptquartier vom 4. März: Die Besatzung von Verdun hat

In diesen Tagen den Präsidenten der Republik an der Front zu sehen. Sein Wunsch galt äußerlich der Ehre der Mannschaften von Regneville und der Aufrechterhaltung des Ruhmes, der in der französischen Presse aus dem Verlust eines unserer Zeppeline hoch aufgepflanzt war. In der Hauptsache aber scheint der Präsident anderen heißen Wünschen des Landes Ausdruck gegeben zu haben, und seine Gegenwart an der Front sollte die Anfeuerung zu soldatischen Höchstleistungen bewirken. Mit seinem Besuche fällt eine gestiegene Artillerietätigkeit um Douaumont und im Voivre und auch der Ansturm, den gestern Douaumont und seine Planken auszuhalten hatten, zeitlich zusammen. So mußte zunächst die Artillerie das Dorf und die von ihm ausgehenden Stellungen unter anhaltendes und kräftig anschwellendes Feuer nehmen und einen Angriff vorbereiten, der die deutsche Linie östlich des Forts wieder außerhalb des Dorfes schieben sollte. Die feindliche Infanterie setzte tapfer ein, und es gelang ihr an einigen Stellen, den Gegner im Nahkampf zu sehen, aber der mit fanatischem Willen erstrebte Erfolg blieb aus. Der Gegner wurde mit einer Wucht zurückgeworfen, die ihm die Zurücknahme seiner gesamten Angriffskräfte nicht mehr gestattete. Groß ist die Zahl seiner Gefallenen und Verwundeten und die Gefangennahme von mehr als 1000 Unverwundeten läßt erkennen, mit welcher Zähigkeit, Kraft und Entschlossenheit der deutsche Soldat auf dem eroberten Boden beharrte.

Pétain, der Verteidiger Verduns.

H. Bln. General Pétain ist nach einer Meldung der „Times“ jetzt der Verteidiger Verduns. Demnach hat General Humbert, den bisherigen Befehlshaber von Verdun, bereits das Schicksal erreicht, das die französische Dankbarkeit allen Heerführern bereitet, die nicht unausgesetzt zu siegen wissen. Wann schlägt Joffres Stunde?

Beunruhigung in Paris.

H. Bln. Die Berichte Joffres vom Samstag riefen in Paris Beunruhigung hervor, weil die dort verbreiteten Privatmeldungen über gewaltige französische Verluste bei den ausichtslosen Angriffen auf das Dorf Douaumont durch die eher bestätigten als entkräftet wurden. Die Militärkritiker Verhaert und Roussel, die für den Helldemut der französischen Verbundtruppen uneingeschränktes Lob finden, erklären, daß die dortigen Generale nicht auf der Höhe ihrer großen Aufgabe seien.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Der Vierverband und Griechenland.

A. Der „Beit Barisien“ kündigt an, daß zwischen der griechischen Regierung und dem französischen Armeekommando in Saloniki ein Uebereinkommen getroffen wurde, wonach die Ueberwachung der Eisenbahnen von Saloniki nach Monastir gemischten Detachements übertragen wird. Das Abkommen wurde bei der letzten Reise des Generals Sarraill nach Athen vereinbart.

Italien straft.

DP. Die bulgarische Zeitung „Kambana“ berichtet, daß vor einigen Tagen die Italiener gegen 50 albanische Edle unter der Beischuldigung, Oesterreich-Ungarn freundlich gesinnt zu sein und eine gegen die Italiener gerichtete Hege betrieben zu haben, hängen ließen. Weitere 40 Albanier sind nach Italien gebracht worden. (Woher die Italiener die Pflicht für die Albaner leiten, für Italien zu sein, und woher das eigene Recht, Albaner, die Oesterreichfreundlichen sind, hinzurichten, bleibt ein Rätsel dieses Kulturvolkes, das andern um zwei Jahrtausende voraus zu sein behauptet. Die Albaner werden sich das Vorgehen der Italiener sehr zu Herzen nehmen.)

Primula veris.

Erzählung von A. Bräunig.

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Sie war, um den Ort zu verlassen, ihren Augen nicht vorgetreten.

„Gut“, sagte er, „ich bitte ganz so zu bleiben.“

Es stimmte ihm vor den Augen, als er jetzt auf die den Zuschauern gegenüber liegende Seite des Lagers trat, und die Rosenzweig zurückbiegend, sein Antlitz zu der leise zitternden Gestalt niederbeugte. Seine Miene drückte dabei in überraschender Naturwahrheit all jenes Entzücken aus, das der Prinz beim Erscheinen der von seinem Fuß zum Leben erweckten Jungfrau empfinden mußte.

Unter dem Feuer seiner Blicke blühten die Rosen auf ihren Wangen dunkler auf, mit Rührung nur beherrschte sie das Zittern ihrer Glieder und den Gorn, der in ihr wider ihn und ihre Lage immer heftiger aufstieg.

Die Uebrigen entfernten sich jetzt rasch von der Bühne, nicht ohne Bedauern die Blicke von der Gruppe losreisend.

Auf Gerts Geheiß gab man das verabredete Zeichen und unter den vom Musikzimmer herüberhallenden Tönen einer leisen anmutigen Melodie tauchte der Vorhang zurück.

Die Wirkung des effektiv beleuchteten Bildes war eine zauberhafte. Die kühnste Phantasie hätte keine vollkommeneren Verkörperung der poetischen Märchen-Gestalten zu erfinden vermocht; und wie wundervoll gelungen der Ausdruck in diesen beiden Gesichtern! Man glaubte da droben in dem verfallenen Turmgemach wirklich den Vorgang des Märchens sich abspielen zu sehen; der ritterliche Prinz hat, nachdem er den Dornenwald durchbrochen, voll sehrender Ungeduld alle Räume des Zauberschlosses durchzogen, bis er endlich oben in dem verwiterten Turm die schöne Schläferin gefunden. Durch die noch offen stehende Tür ist er zu dem Lager gestürzt, das die von außen hereinströmenden Winde gleichsam mit einer zweiten Dornenhecke umgeben haben. Seine Hand hat mit starkem Griff die neidischen Zweige, die ihm das holde Bild verhüllten, zurückgerissen, und beim Anblick desselben von feurigem Entzücken erfasst, hat sein Mund den Erlösungswort auf die jungfräulichen Lippen gedrückt. Nun ist der Zauber gebrochen: Die Prinzessin ist erwacht zu neuem blühenden Leben. Wurzeln auf den Bananen richtet sie sich

Locales und Provinzielles

Schlerstein, 7. März 1916.

Der Vorstand des Frauenvereins war, seiner wiederholten Einladung entsprechend, Sonntag Nachmittag zur Generalversammlung versammelt. Leider waren von dem weiteren Kreis der Mitglieder nur vereinzelte anwesend. Der Tagesordnung entsprechend, wurde zuerst die Rechnungsablage vorgenommen. Die Einnahmen 1915 betrugen Mk. 517.—, die Ausgaben vorläufig Mk. 825.—. Ohne einen kleinen Reservefond hätte der Verein seinen reichen Betätigungen in diesen Kriegsjahren nicht nachkommen können. Wenn auch der Austritt einiger durch die Kriegslage bedrängter Mitglieder zu vernehmen ist, so erscheint es doch höchst bedauerlich, daß bei einem monatlichen Beitrag von 20 Pfg. nicht mehr Beiträge erfolgt sind. An anderen Orten, wie z. B. in Sonnenberg, hat sich die Zahl der Mitglieder verdoppelt. Verwendet wurden Weihnachten 1915 für 350 Kinder und 30 arbeitsfähige Frauen eine erhebliche Summe; das übrige für Arznei und Nahrungsmittel sowie Bekleidungsgegenstände Armer. Sechs Damen des Vorstandes führen, wie hierorts allgemein bekannt sein dürfte, die Versorgung von ca. 130 Frauen der Kriegsteilnehmer mit Näh- und Strickarbeiten, die ihnen durch das Bekleidungsamt in Mainz anvertraut sind. — Bei der nachfolgenden Umwahl der Hälfte der Vorstandsmitglieder einigte man sich, daß an Stelle der um den Frauenverein längjährig verdienten Frau Elise Seipel Frau Joh. Heinz in den Vorstand gewählt wurde. Gern würde man auch eine allgemein interessierte Frau aus dem Arbeiterstand gewählt haben, wenn die Frauen aus allen Kreisen unseres Ortes sich mehr beteiligen wollten. Man möge doch die bekannten Vorstandsdamen mit den Schwestern als Freundinnen der Bedürftigen ansehen, denen man zur Wöchnerinnen-Unterstützung und unlaufenden Versorgung mit Essen in Nötfällen Mitteilung machen kann. Wir können der reichgelegneten Tätigkeit des Frauenvereins nur eine größere Betätigung und weiteren Erfolg bei seinen edlen Bestrebungen wünschen.

Der vergangene Sonntag hielt die evang. Gemeinde ihren diesjährigen Gemeindeabend im Gasthof „Deutscher Kaiser“ ab. Dem Ernst der Zeit und des Krieges war in vollem Maße Rechnung getragen. Alle Darbietungen waren auf die Lage des Vaterlandes und die Fundamente seines Bestandes: Gottesfurcht, Glaube und Treue abgestellt. Das Anfangslied: „Ein feste Burg“, und die einleitenden Worte des Vorstehenden Herrn Pfarrer lie. Steubing schlugen gleich den rechten Ton an; denn Hoffnung zu Gott, Kraft zum Durchhalten und Einigkeit der Herzen, der Familien, der Gemeinde sollte das Ziel der gemeinsamen Stunden sein. Auch am Schluß wurde das noch einmal betont. Der halbstündige Vortrag: „Erfahrungen und Beobachtungen in den Gefangenenlagern“ bot eine Fülle interessanter Erlebnisse, welche Herr Pfarrer Cerrwon-Frankfurt a. M. bei seinen Vorträgen, seelsorgerlichen Bemühungen und Bekanntschaften unter gefangenen Franzosen, Russen und Engländern gemacht hatte. Ergreifend und glaubensstärkend waren die Erfolge, welche ihm, einem geborenen Schweizer, aber treuen deutschen Patrioten, bei den Fremdlingen zuteil geworden. Er ließ auch den Feinden (engl. Frömmigkeit und Standhaftigkeit) Gerechtigkeit widerfahren. Umso wirkungsvoller war die Widerlegung der Lügen, die ihm auch im neutralen Lager begegnet. Man hätte gern dem Redner und Erzähler noch die doppelte

empor und über ihrem Netter von Schlüßlerien Dankes ins Auge. Und dies Anschauen genügt, um an der Flamme, die ihr daraus entgegenstrahlte, auch in ihr das gleiche Feuer zu entzünden. Sein Bild, ein zärtliches Wesen — der ihre — Verwirrung, Scham, aber doch Bewahrung.

Das alles kam dort oben in dramatischer Lebendigkeit zum Ausdruck. Als endlich der Vorhang wieder zusammenfiel, herrschte ein Augenblick tiefer Stille, dann erhob sich ein donnernder Beifallssturm.

„Entzückend“, „Bravo“, „Bravissimo!“ scholl es in begeistertem Chor.

Noch dreimal in rascher Folge teilte sich der Vorhang und zeigte das herrliche Bild in unveränderter Vollendung. Kein Zug in den beiden schönen Gesichtern veränderte sich.

Wenn das Publikum gewußt hätte, welches Maß von Selbstbeherrschung den Darstellern diese Szene kostete. Gert vermochte, nachdem der Vorhang gefallen war, nur mit Mühe an sich zu halten. Von der Leidenschaft verwirrt, hätte er Gabriele in seine Arme schließen und seinen Freunden trohen mögen. Glaubte er doch in Gabriels Augen nicht Verstellung, sondern Wahrheit zu lesen. Wie täuschte er sich. Sie hatte überwunden und überwand aufs neue in dieser kritischen Stunde. Doch wie schwer war es ihr geworden, das auszudrücken, was sie in sich erfuhr und immer erfuhr, das ahnte keiner der Zuschauer und Gert mißverstand sie völlig.

„Gabriele“, flüsterte er, „endlich hast Du mir Dein wahres Antlitz gezeigt, sprich es aus, gestehe, daß Du mich liebst.“

Er kam nicht weiter. Rasch hatte sich Manfreds Gattin aufgerichtet, stolz und erhobenen Hauptes stand sie vor ihm, indem sie mit scharfer Betonung bemerkte: „Gert, Leutnant, unsere Rollen sind ausgespielt. Ich habe hier nichts mehr zu suchen und eile zu meinen und meines Mannes Gatten.“

Sie verließ die Bühne, während Gert von Paltan ihr wie erstarrt nachschaute. Dann stieß er einen Zornesruf aus und wollte ihr nachstürzen. Aber da kamen schon die Darsteller der übrigen Bilder auf die Bühne und riefen ihm seine Pflichten als Festordner in das Gedächtnis zurück.

Man beglückwünschte ihn zu dem bereits erzielten Erfolg und meinte dabei wohl mit einem resignierten Seufzer, daß nach solchem Anfang die anderen Bilder einen schweren Stand haben würden.

Zeit zuhören mögen. In wirkungsvoller Abwechslung vor und nach dem Redner hörten wir dann die Lieder des Kirchenchores und zwei Kinderchöre. Sonders zart und freilich, von dem Gesangsleiter Reinhard geschult, fanden wir das noch immer gehörte: „Wie's dabeim war.“ Herr Lehrer Reider an Stelle des leider erkrankten Herrn Lehrers Reider die Einübung der Kirchenchöre übernommen hatte, mußte wir für das von den Kindern Gebotene besonders Dank wissen. Die Kinder freuten sich zur Verschönerung und Erhebung des Abends das Ihrige mitbeigetragen zu haben. Und die beiden Deklamationen der Schöngler und Schönermark reichten sich wirkungsvoll das Ganze. Wer hätte auch nicht gern Schenkend „Vaterland“ einmal wieder gehört und nicht mit ganz Herzen in das Gedicht „Durchgehallen“ miteingestimmt. Mit besonderem Dank dürfen wir der Solopartien schon lange beliebten Fräulein Jäger-Wiesbaden Erwähnung tun. Leider sind uns Ueberstürzt und heber der trefflich gewählten und meisterhaft vorgetragenen Tonstücke nicht bekannt. Die Sängerin verfügt nicht allein über die Gottesgabe eines ansprechenden und ungewöhnlich kräftigen Organs, auch die Auswärtigen der Lieder und die stimmungsvolle Betonung des Vortrages hätte nicht besser sein können. Fräulein Bauer gab als begleitende Künstlerin am Klavier stimmungsvollen Aufschlag. Alles in allem, wir dürfen uns auch dieses Gemeindeabends herzlich freuen. Wer dazu beigetragen haben, den Ernst der Zeit zu ertragen und die Freude am Unergründlichen, Wahren, Guten und Schönen zu erhalten und zu stärken.

Sehr beunruhigende Gerüchte machten in voriger Woche hier die Runde, wonach eine große Anzahl hiesiger Kriegsteilnehmer gefallen sein sollte. Das Gerücht trat in so fester Form auf, daß die angelichen Gefallenen auch sämtlich namhaft gemacht wurden. Schon öfters mußte die Erfahrung gemacht werden, daß über den einen oder anderen unserer draußen im Feld stehenden Mitbürger Gerüchte in Umlauf gesetzt wurden, die sich, wie auch in diesem Falle, als vollkommen unrichtig erwiesen, die aber den in Angst und Sorge lebenden Angehörigen in unverantwortlicher Weise unnötigen Schmerz und Aufregung bereiten haben. Wir haben schon wiederholt vor Verbreitung solcher Gerüchte sowohl aller nicht amtlich bestätigten Nachrichten gewarnt und darauf hingewiesen, daß sich die Ausstreuer dieser Lügenmeldungen neben der Erbitterung der Mitmenschen auch der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen. Auch diesbezügliche Nachrichten aus Feldpostbriefen von Kameraden sollte man immer mit Vorsicht aufnehmen, da man nie wissen kann, unter welcher Einwirkung diese geschrieben worden sind. Traurige Mitteilungen aus dem Feld kommen durch die amtliche Befestigung früh genug zur Kenntnis der Angehörigen.

Auszeichnung und Beförderung. Dem Gefreiten Jakob Faust von hier wurde in Anerkennung seiner Unerblichkeit beim Regen von Telefonleitung im starken feindlichen Feuer das Eisenerkreuz verliehen unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Die Grundstücksbesitzer werden auch an dieser Stelle auf die heutige amtliche Bekanntmachung hingewiesen, namentlich, daß die kürzlich statgeführten Gebungen lediglich statistischen Zwecken dienen und daß die Abgabe von Sachhaler unverzüglich persönlich in

In der Tat erreichte ich wieder eine ähnliche Wirkung, obwohl alle vorzüglich gestellt waren und namentlich das „Haiderölein“ viel beklatscht wurde. Das erste Bild beherrschte denn auch nach beendeter Vorstellung fast allein die Unterhaltung. Die Herren machten ihrem Wirt scherzende Vorwürfe, der ländlichen Gesellschaft teilt einen solchen Stern so lange egoistisch vorenthalten zu haben.

In Manfred hatte sich der merkwürdige Gedanke aufgedrängt, wie wunderbar diese beiden Menschen zusammengepaßt haben würden; fast hätte dieser Gedanke ein selbloses Bedauern in ihm erweckt, daß das Schicksal auf ihnen nicht ein Paar geschaffen. Zugleich kam ihm wieder die ganze Größe des Vorzugs zum Bewußtsein, daß ihm, dem alternden Manne, mit Gabriels Hand zu Teil geworden, und ließ die dankbare Zärtlichkeit für sie mächtiger, als je in seiner Brust emporkollte.

Während er seinen Gästen scheinbar ein aufmerksames Ohr lieh, blühte er heimlich immerfort nach der Tür, durch welche sie eintreten mußte. Er empfand eine förmliche Sehnsucht nach ihrem Anblick und freute sich beinahe kindisch darauf, sie der Gesellschaft als seine Gattin vorzustellen.

Endlich sah er von fern ihren feinen Kopf auftauchen.

Sogleich eilte er ihr entgegen und bot ihr lächelnd den Arm.

„Wie eigenartig schön Du Dich geschmückt hast, Kind“, sagte er, sie bewundernd betrachtend. „Ganz weiß! Welch ein Kontrast gegen das vorige Kostüm — und welche wunderbaren Effekte dazu diese blühenden Steine hervorbringen.“

„Dein Brautgeschenk, Manfred; Du weißt, ich trug es noch nicht.“

„Wie lieb von Dir, den Schmuck gerade heute bei unserem ersten Fest anzulegen“, erwiderte er, indem er die kleine Hand, die auf seinem Arme lag, dankbar küßte. „Nimm, laß Dich nun unseren Gästen vorstellen — Du hast bereits einen vollständigen Triumph gefeiert; man freut sich darauf, die schöne Märchenprinzessin in der Nähe zu bewundern.“

Gabriels Augen schweiften flüchtig durch den Saal, während sie ihn an Manfreds Arm durchschritt.

Fortsetzung folgt.

Deutsche Luftschiffe über Hull.
Erfolgreiche Bombentwürfe. — Gute Heimkehr.
B.B. Berlin, 6. März. Ein Teil unserer Ma-
rineschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März
Hull am Humber und
Dokanlagen ausgiebig mit
Bomben beworfen. Gute Wirkung beob-
achtet. Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg
gefeuert. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Oberste Seeresleitung.

33. Athen, 6. März. Wie berichtet wird, entfernen die Türken Minen aus den Dardanellen. (Hinter diese Meldung ist ein sehr dickes Fragezeichen zu setzen, denn es erscheint kaum glaublich, daß die Türken sich mitten im Belisriege zu einer solchen Maßnahme entschließen sollten. Man bedenke, daß die Nachricht von Reuter, aus englischer Quelle stammend, verbreitet wird.)

Quittungstempelgesetz-Entwurf.

Der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf eines Quittungstempelgesetzes wird in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht.

Dem Quittungstempel sind grundsätzlich unterworfen alle Wertumsätze, die sich in einer Zahlung ausdrücken, mithin der gesamte Zahlungsverkehr, einerlei in welchen Formen er sich abwickelt. Der Stempel, der bisher eine Sonderbelastung des bargeldsparenden Zahlungsverkehrs ausmachte, kommt mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Quittungstempelgesetzes in Wegfall. Frei vom Quittungstempel sind Zahlungen von 10 M. und darunter. Ein Quittungstempel ist als Feststempel gedacht. Er beträgt 10 Pfennig bei einem Betrage von mehr als 10 und nicht mehr als 100 Mark, 20 Pfennig bei Beträgen von mehr als 100 Mark. Abgesehen von Zahlungen bis zu 10 Mark sind eine Reihe von Zahlungen vom Quittungstempel freigestellt, teils zur Vermeidung einer doppelten Besteuerung, teils in Rücksicht auf eine glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs, teils aus Erwägungen sozialer Natur. In letzterer Beziehung kommen vor allem folgende Steuerbefreiungen in Betracht: Arbeits- und Dienstlohn, Gehalt und sonstige Dienstbezüge, Ruhegehalt, Rente, Pensionen und Altersgeld; Zahlungen auf Grund der Lebensversicherung, Zahlungen auf Grund einer gesetzlichen Unterhaltungs- und Unterstützungspflicht, Unterstützungen, Krankengelder und ähnliche Zahlungen aus öffentlichen und privaten, nicht auf Gewinn der Unternehmer berechneten Kassen und Anstalten; Zahlungen für Wohnungsmieten, sofern der Mietzins, auf ein Jahr berechnet, 360 Mark nicht übersteigt.

Man will aus dieser neuen Abgabe 80 bis 100 Millionen Mark erzielen; dieser Betrag ist aber nur möglich im Wege des Quittungszwanges. Letzterer greift nicht Platz für diejenigen Zahlungen, die von dem Quittungstempel befreit sind; außerdem ist der Quittungszwang nicht vorgesehen für Zahlungen zur Gewährung von üblichen Gelegenheitsgeschenken, Almosen, Beiträgen zu Sammlungen für mildtätige, gemeinnützige und kirchliche Zwecke, ebenso nicht für Geldzahlungen zwischen Familienangehörigen. Der Wechselstempel, der von dem Quittungstempel erhoben wird, bleibt von dem Quittungstempel unberührt. Gänzlich unberührt von dem Quittungstempelgesetz bleiben Zahlungen im Zahlungsvermittlungsverkehr der Post, also im Postanweisungs-, Postnachnahme- und Postauslastungsverkehr, die Einleitung des Rechnungswesens, so-

wie Zahlungen, Quittungen und Quittungen im Postverkehr, endlich Zahlungen von Gebühren im Post-, Postfach-, Telegraphen- und Fernsprecheverkehr. Die Heranziehung zu der steuerlichen Belastung soll hier durch eine gleichzeitig vorgeschlagene außerordentliche Reichsabgabe erfolgen, die gleichzeitig mit den Post- und Telegraphengebühren nach den für diese geltenden Vorschriften erhoben werden soll.

Gerichtszeitung.

§ Ueberschreitung der Höchstpreise. Der Stadtrat von Friedrichroda hatte vor einiger Zeit in der städtischen Verkaufsstelle Butter um 4 Pfennig über den Höchstpreis verkaufen lassen, um einem zu großen Einnahmeausfall vorzubeugen. Er wurde deshalb angezeigt, und Senator Schröder mit 30 Mark bestraft. Auf eingelegte Berufung ist die Strafe auf 10 Mark ermäßigt worden. Um auch diese Strafe von Senator Schröder abzuwenden, haben die Stadtverordneten in ihrer jüngsten Sitzung beschlossen, ein Gnadengesuch an den Herzog zu richten.

§ Harzer Käse — 90 Prozent Gewinn. Das Schöffengericht in Frankfurt a. M. verurteilte einen Warenagenten zu 1000 Mark Geldstrafe. Er hatte sogenannten Harzer Käse mit über 90 Prozent Bruttogewinn an Kleinbändler weiter verkauft.

§ Das gestohlene Pferd. Der domizilllose Schäfer Emil Liebing aus Rottenbach, der auf dem Rittergut zu Behre eine Hofscheune im Werte von 2000 Mark gestohlen, das Tier abgestochen und die Haut verkauft hat, wurde von der Erfurter Strafkammer zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ Das deutsche Meer beleidigt. Wegen Beleidigung des deutschen Heeres war der Maschinist Huber aus Zwönitz vom Schöffengericht in Gera zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte Klatschereien über angebliche Kriegsskandale weiter erzählt. Gegen das Urteil legte der Amtsanwalt und der Angeklagte Berufung ein, die aber jetzt beide als unbegründet zurückgewiesen wurden.

§ Ohne Erlaubnis ausgewandert. Aus Rudolstadt wird geschrieben: Eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer richtete sich gegen den nicht erschienenen Kaufmann und Leutnant der Reserve Max Pressel aus Stadtilm, zuletzt in Königssee wohnhaft. Er war angeklagt, als Offizier des Beurlaubtenstandes ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein. Alle Gründe,

wegen nach dem Angeklagten und Truchsess, daß die Ladung öffentlich erfolgte. Das Urteil auf 500 M. Geldstrafe, hißweise 50 Tage Gefängnis.

Vermischtes.

Der glückliche Oberjäger. Ueber einen dicken Vorgang berichtet eine Bunsenauer Zeitung: Oberjäger Seifert aus Behrau war am 3. Februar einer Sprenggranate ein großes Stück fortgerissen worden und hatte Sprache und Gehör verloren, aber keine erheblichen Verwundungen erlitten. Er wurde ins Lazarett nach Wiesbaden gebracht, wo er einige Kameraden zum Stat einluden. Aufregung des Spiels erhielt er plötzlich das Hör- und Sprechvermögen wieder! — Zugleich Beweis für die Daseinsberechtigung des Stat.

Das verhängnisvolle künstliche Gebiß. In der in einem Lokale der Friedrichstadt eine die sich ein Gericht Schellfisch bestellte. Während blieb ihr eine Gräte im Halse stecken. Bei der Suche, diese zu entfernen, löste sich ihr künstliches Gebiß und glitt in den Hals. Sofort hielt sich Altmann so, daß die Frau schnellig nach der Unfallstation Kronenstrasse gebracht wurde. Dort konnte ihr die Gräte mehr gewahrt werden, da sie bereits er-

Wer Brotgetreide verfüttert, sündigt sich am Vaterlande macht sich strafbar.

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Lotz

Lokomotivführer a. D.

Sonntag Abend 10^{1/2} Uhr nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Schierstein, den 7. März 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Lina Lotz, geb. Hähner.
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr vom Trauerhause, Zeilstrasse 12, aus statt.



Tran muß das Schuhfell enthalten, sonst verhindert es nicht das Eindringen des Wassers in das Schuhzeug.

Schuhfett Tranolin
und **Universal-Tran-Lederfett**

stets prompt lieferbar. — Ebenso **Del-Wachs-Schuhputz**

Nigrin. (Keine abfärbende Wassercreme.)

Carl Gentner, chem. Fabrik, Göttingen (Würtlbg.)

An die Vormünder, Pfleger und elterlichen Gewalthaber.

Die vierte Kriegsanleihe ist vom Reiche zur Zeichnung aufgelegt worden. Ein voller Erfolg der Anleihe ist für die siegreiche Durchführung des Krieges von großer Bedeutung. Die der Aufsicht des unterzeichneten Vormundschaftsgerichts unterstehenden Vormünder, Pfleger und elterlichen Gewalthaber werden deshalb darauf hingewiesen, daß es auch für sie eine dringende vaterländische Pflicht ist, die verfügbaren Mündel- und Spargelder, soweit sie nicht in absehbarer Zeit zu Ausgaben benötigt werden, in möglichst weitem Umfange zur Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe zu verwenden. Die Anleihe ist mündelsicher und bietet bei guter Verzinsung eine vorteilhafte Kapitalanlage. Insbesondere empfiehlt es sich, das bei den Sparkassen angelegte Geld zur Zeichnung zu benutzen, zumal die Sparkassen, wenn die Zeichnung bei ihnen erfolgt, die Hergabe des Geldes in der Regel nicht von der Einhaltung einer Kündigungsfrist abhängig machen. Die Genehmigung zur Abhebung des Geldes von gesperrten Sparkassenbüchern ist bei dem Vormundschaftsgericht einzuholen.

Wiesbaden, den 4. März 1916.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 5 und 6.

Schöne
2-Zimmerwohnung
und Zubehör im Abbruch zu vermieten. Näheres Friedrichstraße 1.

Schöne
Frontspitz-Wohnung
vom 1. April zu vermieten.
Wiesbadenerstr. 2.

**Kleefamen, Dickwurz-
famen, Rübsamen**
sowie alle
Gartensamereien
empfiehlt in guter Quali-
tät **Phil. Bieger.**

Schiersteiner Unterstüßungs-

Dienstag, den 14. März, abends 8^{1/2} Uhr

findet bei Ermerl Ww. die diesjährige

Mitgliederversammlung

statt. Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes,
2. Bericht der Rechnungsprüfer,
3. Ergänzungswahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder,
4. Wahl der Rechnungsprüfer,
5. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand

Schöne



Ferkel



in allen Preislagen zu haben bei

Herz

Am 1. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Preise für Eichenrinde, Fichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-

Am 1. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Ver-
erhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Ver-
lung erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-

Ende

Acker zu pachten.

Nied. Wwe. Zeilstraße.

Wein-Etiketten

in jeder Ausführung liefert
Druckerei W. B.

Allg. Kranken- u. Sterbeversicherung
(Zuschußkasse) **Schierstein.**

Die für Sonntag, den 5. März, angesetzte ordentliche
versammlung konnte wegen ungenügender Beteiligung nicht ab-
werden. Eine

neue Generalversammlung

findet
Sonntag, den 12. März 1916, nachm. 3 Uhr
in der Turnhalle laut § 15 der Satzungen bestimmt statt.

Der Vorstand

Bringt Euer Gold zur Reichsbank